



Georg Büchner Leonce und Lena

Text und Kommentar
Suhrkamp BasisBibliothek

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeitstexte für Schule und Studium« bietet nicht nur Georg Büchners Lustspiel *Leonce und Lena*, sondern auch die Entwürfe zu dem Stück sowie einen Kommentar, der alle für das Verständnis des Textes erforderlichen Informationen enthält: eine Zeittafel, die Entstehungs- und Textgeschichte, Hinweise zum biographisch-gesellschaftlichen ebenso wie zum literatur- und motivgeschichtlichen Kontext, die Wirkungsgeschichte sowie Wort- und Sacherläuterungen. Die Schreibweise des Kommentars entspricht den neuen Rechtschreibregeln.

Barbara Potthast lehrt Deutsche Literaturwissenschaft an den Universitäten Stuttgart und Osnabrück. Habilitation zum historischen Roman des 19. Jahrhunderts, Arbeiten zur Aufklärung, zum 19. Jahrhundert und zur klassischen Moderne.

Alexander Reck, Dr. phil., Literaturwissenschaftler und Historiker, ist im Schuldienst in Baden-Württemberg tätig. Veröffentlichungen u. a. zu Eduard Mörike, Friedrich Theodor Vischer, Paul Ernst, Erich Kästner, Goethe, Schiller und Kafka.

Georg Büchner Leonce und Lena

Ein Lustspiel

Mit einem Kommentar
von Barbara Potthast
und Alexander Reck

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe:

Georg Büchner, *Sämtliche Werke, Briefe und Dokumente in zwei Bänden*.

Herausgegeben von Henri Poschmann unter Mitarbeit von Rosemarie Poschmann. Band 1: *Dichtungen*, Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1992, S. 91–141.

Originalausgabe

Suhrkamp BasisBibliothek 116

Erste Auflage 2011

Text: © Deutscher Klassiker Verlag Frankfurt am Main 1992

Kommentar: © Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-18916-0

1 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

Inhalt

Georg Büchner, <i>Leonce und Lena</i> . Ein Lustspiel ..	7
--	---

Anhang

<i>Leonce und Lena</i> – Entwürfe	49
---	----

Kommentar

Zeittafel	61
Entstehungs- und Textgeschichte	65
Wirkungsgeschichte	70
Deutungsaspekte	73
Literaturhinweise	78
Wort- und Sacherläuterungen	87

Leonce und Lena

Ein Lustspiel

Vorrede

「Alfieri: »E la fama?«

Gozzi: »E la fame?«」

Personen

KÖNIG 「PETER」 *vom Reiche 「Popo」*
PRINZ 「LEONCE」, *sein Sohn, verlobt mit*
PRINZESSIN LENA *vom Reiche 「Pipi」*

VALERIO

5

DIE GOUVERNANTE

DER HOFMEISTER

DER PRÄSIDENT *des 「Staatsrates」*

DER ZEREMONIENMEISTER

DER HOFPREDIGER

10

DER LANDRAT

DER SCHULMEISTER

ROSETTA

Bediente, Staatsräte, Bauern usw.

Erster Akt

«O wär' ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.«
Wie es Euch gefällt

5 *Erste Szene* *Ein Garten*

Leonce halb ruhend auf einer Bank. Der Hofmeister

- LEONCE Mein Herr, was wollen Sie von mir? Mich auf
meinen Beruf vorbereiten? «Ich habe alle Hände voll zu
10 tun. Ich weiß mir vor Arbeit nicht zu helfen. «Sehen Sie,
erst habe ich auf den Stein hier dreihundert fünf und
sechzig Mal hintereinander zu spucken.» Haben Sie das
noch nicht probiert? Tun Sie es, es gewährt eine ganz
eigne Unterhaltung. – Dann, sehen Sie diese Hand voll
15 Sand? – *er nimmt Sand auf, wirft ihn in die Höhe und
fängt ihn mit dem Rücken der Hand wieder auf* – jetzt
werf' ich sie in die Höhe. Wollen wir wetten? Wieviel
Körnchen hab' ich jetzt auf dem Handrücken? «Grad
oder ungrad? Wie? Sie wollen nicht wetten? Sind Sie ein
20 Heide? Glauben Sie an Gott?» Ich wette gewöhnlich mit
mir selbst und kann es tagelang so treiben. Wenn Sie
einen Menschen aufzutreiben wissen, der Lust hätte,
manchmal mit mir zu wetten, so werden Sie mich sehr
verbinden. Dann – habe ich nachzudenken, wie es wohl
25 angehen mag, daß ich mir einmal auf den Kopf sehe. –
«O wer sich einmal auf den Kopf sehen könnte!» Das ist
eines von meinen Idealen. Und dann – und dann – noch
unendlich Viel der Art. – Bin ich ein Müßiggänger?»
Habe ich keine Beschäftigung? – Ja, es ist traurig ...
30 HOFMEISTER Sehr traurig, Eure Hoheit.

LEONCE 「Daß die Wolken schon seit drei Wochen von Westen nach Osten ziehen. Es macht mich ganz melancholisch.」

HOFMEISTER 「Eine sehr gegründete Melancholie.」

LEONCE Mensch, warum widersprechen Sie mir nicht? Sie haben dringende Geschäfte, nicht wahr? Es ist mir leid, daß ich Sie so lange aufgehalten habe. *Der Hofmeister entfernt sich mit einer tiefen Verbeugung.* Mein Herr, ich gratuliere Ihnen 「zu der schönen Parenthese, die Ihre Beine machen」, wenn Sie sich verbeugen.

LEONCE *allein, streckt sich auf der Bank aus:* Die Bienen sitzen so träg an den Blumen, und der Sonnenschein liegt so faul auf dem Boden. Es krassiert* ein entsetzlicher Müßiggang. – Müßiggang ist aller Laster Anfang. 「Was die Leute nicht Alles aus Langeweile treiben! Sie studieren aus Langeweile」, sie beten aus Langeweile, sie verlieben, verheiraten und vermehren sich aus Langeweile und sterben endlich aus Langeweile, und – und 「das ist der Humor davon」 – Alles mit den wichtigsten Gesichtern, ohne zu merken, warum, und meinen Gott weiß was dazu. Alle diese Helden, diese Genies, diese Dummköpfe, diese Heiligen, diese Sünder, diese Familienväter sind im Grunde nichts als raffinierte Müßiggänger. – Warum muß ich es grade wissen?」 Warum kann ich mir nicht wichtig werden und der armen Puppe einen 「Frack anziehen und einen Regenschirm」 in die Hand geben, daß sie sehr rechtlich und sehr nützlich und sehr moralisch würde? – 「Der Mann, der eben von mir ging, ich beneidete ihn, ich hätte ihn aus Neid prügeln mögen. O wer einmal jemand Anderes sein könnte!」 Nur 'ne Minute lang. Wie der Mensch läuft! Wenn ich nur etwas 「unter der Sonne」 wüßte, was mich noch könnte laufen machen.

Valerio, etwas betrunken, tritt auf.

VALERIO *stellt sich dicht vor den Prinzen, legt den Finger an die Nase und sieht ihn starr an:* Ja!

grassiert,
nimmt ...
überhand

LEONCE *eben so*: Richtig!

VALERIO Haben Sie mich begriffen?

LEONCE Vollkommen.

VALERIO Nun, so wollen wir von etwas Anderem reden.

5 *Er legt sich ins Gras.* Ich werde mich indessen in das Gras legen und meine Nase oben zwischen den Halmen herausblühen lassen und romantische Empfindungen beziehen, wenn die Bienen und Schmetterlinge sich darauf wiegen, wie auf einer Rose.

10 LEONCE Aber Bester, schnaufen Sie nicht so stark, oder die Bienen und Schmetterlinge müssen verhungern über den ungeheuren Preisen, die Sie aus den Blumen ziehen.

VALERIO Ach Herr, was ich ein Gefühl für die Natur habe!

15 Das Gras steht so schön, daß man ein Ochs sein möchte, um es fressen zu können, und dann wieder ein Mensch, um den Ochsen zu essen, der solches Gras gefressen.

LEONCE Unglücklicher, Sie scheinen auch an Idealen zu laborieren.

20 VALERIO Es ist ein Jammer. Man kann keinen Kirchturm herunterspringen, ohne den Hals zu brechen. Man kann keine vier Pfund Kirschen mit den Steinen essen, ohne Leibweh zu kriegen. Seht, Herr, ich könnte mich in eine Ecke setzen und singen vom Abend bis zum Morgen: »Hei, da sitzt e Fleig' an der Wand! Fleig' an der
25 Wand! Fleig' an der Wand!« und so fort bis zum Ende meines Lebens.

LEONCE Halt's Maul mit deinem Lied, man könnte darüber ein Narr werden.

30 VALERIO So wäre man doch etwas. Ein Narr! Ein Narr! Wer will mir seine Narrheit gegen meine Vernunft verhandeln? Ha, ich bin Alexander der Große! Wie mir die Sonne eine goldne Krone in die Haare scheint, wie meine Uniform blitzt! Herr Generalissimus Heupferd, lassen Sie die Truppen anrücken! Herr Finanzminister
35 Kreuzspinne, ich brauche Geld! Liebe Hofdame Libelle,

was macht meine teure Gemahlin Bohnenstange⁷? Ach
bester Herr Leibmedicus ⁷Cantharide⁷, ich bin um einen
Erbprinzen verlegen. Und zu diesen köstlichen Phanta-
sien bekommt man ⁷gute Suppe, gutes Fleisch, gutes
Brot⁷, ein gutes Bett und das Haar umsonst geschoren, – 5
im Narrenhaus nämlich, – während ich mit meiner ge-
sunden Vernunft mich höchstens noch zur Beförderung
der Reife auf einen Kirschbaum verdingen könnte,
um – nun? – um?

LEONCE Um die Kirschen durch die Löcher in deinen Ho- 10
sen schamrot zu machen! Aber Edelster, dein Hand-
werk, deine Profession, dein Gewerbe, dein Stand, deine
Kunst?

VALERIO *mit Würde*: Herr, ich habe die große Beschäfti-
gung, ⁷müßig zu gehen, ich habe eine ungemeine Fertig- 15
keit im Nichtstun, ich besitze eine ungeheure Ausdauer
in der Faulheit. Keine Schwiele schändet meine Hände,
der Boden hat noch keinen Tropfen von meiner Stirne
getrunken, ich bin noch Jungfrau in der Arbeit, und
wenn es mir nicht der Mühe zu viel wäre, würde ich mir 20
die Mühe nehmen, Ihnen diese Verdienste weitläufiger
auseinanderzusetzen.

LEONCE *mit komischem Enthusiasmus*: Komm an meine
Brust! Bist du einer von den Göttlichen, welche mühelos
mit reiner Stirne durch den Schweiß und Staub über die 25
Heerstraße des Lebens wandeln, und mit glänzenden
Sohlen und blühenden Leibern gleich seligen Göttern⁷ in
den Olympus* treten? Komm! Komm!

Wohnsitz der
griech. Götter

VALERIO *singt im Abgehen*: Hei! da sitzt e Fleig' an der
Wand! Fleig' an der Wand! Fleig' an der Wand! *Beide* 30
Arm in Arm ab.

Zweite Szene
Ein Zimmer

「König Peter wird von zwei Kammerdienern angekleidet.」

PETER während er angekleidet wird: Der Mensch muß

- 5 denken, und 「ich muß für meine Untertanen denken;
denn sie denken nicht」, sie denken nicht. – 「Die Substanz
ist das an sich, das bin ich.」 Er läuft [fast nackt] im Zim-
mer herum. Begriffen? An sich ist an sich, versteht Ihr?
10 Jetzt kommen meine 「Attribute, Modifikationen, Affek-
tionen und Akzidenzien, wo [ist mein Hemd,] meine
Hose? – Halt, [pfui!] 「der freie Wille」 steht [davorn] ganz
offen. Wo ist die Moral, wo sind die Manschetten? 「Die
Kategorien sind in der schändlichsten Verwirrung, es
sind zwei Knöpfe zuviel zugeknöpft, die Dose steckt in
15 der rechten Tasche. Mein ganzes System」 ist ruiniert.」 –
He, was bedeutet der Knopf im Schnupftuch? Kerl, was
bedeutet der Knopf, an was wollte ich mich erinnern?

ERSTER KAMMERDIENER Als Eure Majestät diesen Knopf
in Ihr Schnupftuch zu knüpfen geruhten, so wollten
20 Sie –

PETER Nun?

ERSTER KAMMERDIENER Sich an Etwas erinnern.

PETER Eine verwickelte Antwort! – Ei! Nun, und was
meint Er?

- 25 ZWEITER KAMMERDIENER Eure Majestät wollten sich an
Etwas erinnern, als Sie diesen Knopf in Ihr Schnupftuch
zu knöpfen geruhten.

- PETER läuft auf und ab: Was? Was? Die Menschen machen
mich konfus, ich bin in der größten Verwirrung. Ich
30 weiß mir nicht mehr zu helfen.

Ein Diener tritt auf.

DIENER Eure Majestät, der Staatsrat ist versammelt.

PETER freudig: Ja, das ist's, das ist's. – [Ich wollte mich an
mein Volk erinnern!] Kommen Sie, meine Herren! Ge-

hen Sie 'symmetrisch'. Ist es nicht sehr heiß? Nehmen Sie doch auch Ihre Schnupftücher und wischen Sie sich das Gesicht. Ich bin immer so in Verlegenheit, wenn ich öffentlich sprechen soll.

Alle ab.

5

König Peter. Der Staatsrat

PETER Meine Lieben und Getreuen, ich wollte euch hiermit kund und zu wissen tun, 'kund und zu wissen tun', – denn, entweder verheiratet sich mein Sohn, oder nicht *legt den Finger an die Nase*, 'entweder, oder – ihr versteht mich doch? Ein Drittes gibt es nicht.' Der Mensch muß denken. *Steht eine Zeit lang sinnend.* Wenn ich so laut rede, so weiß ich nicht, wer es eigentlich ist, ich oder ein Anderer, das ängstigt mich. *Nach langem Besinnen:* 'Ich bin ich.' – Was halten Sie davon, Präsident?

10

15

gemessen,
ernst,
würdevoll

PRÄSIDENT *gravitätisch* langsam:* Eure Majestät, vielleicht ist es so, vielleicht ist es aber auch nicht so.

DER *ganze STAATSRAT im Chor:* Ja, vielleicht ist es so, vielleicht ist es aber auch nicht so.

20

PETER *mit Rührung:* O meine Weisen! – Also von was war eigentlich die Rede? Von was wollte ich sprechen? Präsident, was haben Sie ein so kurzes Gedächtnis bei einer so feierlichen Gelegenheit? Die Sitzung ist aufgehoben.

25

Er entfernt sich feierlich, der ganze Staatsrat folgt ihm.

Dritte Szene

Ein reichgeschmückter Saal, Kerzen brennen.

Leonce mit einigen Dienern.

LEONCE Sind alle Läden geschlossen? Zündet die Kerzen an! Weg mit dem Tag! Ich will Nacht, 'tiefe ambrosische Nacht'. Stellt die Lampen unter Krystallglocken zwi-

30

schen die Oleander, daß sie wie Mädchenaugen unter den Wimpern der Blätter hervorträumen. Rückt die Rosen näher, daß der Wein wie Tautropfen auf die Kelche sprudle. Musik! Wo sind die Violinen? Wo ist die Rosetta? Fort! Alle hinaus!

Die Diener gehen ab. Leonce streckt sich auf ein Ruhebett. Rosetta, zierlich gekleidet, tritt ein. Man hört Musik aus der Ferne.

ROSETTA *nähert sich schmeichelnd*: Leonce!

10 LEONCE Rosetta!

ROSETTA Leonce!

LEONCE Rosetta!

ROSETTA Deine Lippen sind träg. Vom Küssen?

LEONCE Vom Gähnen!

15 ROSETTA Oh!

LEONCE Ach Rosetta, ich habe die entsetzliche Arbeit ...

ROSETTA Nun?

LEONCE Nichts zu tun ...

ROSETTA Als zu lieben?

20 LEONCE Freilich Arbeit!

ROSETTA *beleidigt*: Leonce!

LEONCE Oder Beschäftigung.

ROSETTA Oder Müßiggang.

LEONCE Du hast Recht wie immer. Du bist ein kluges

25 Mädchen, und ich halte viel auf deinen Scharfsinn.

ROSETTA So liebst Du mich aus Langeweile?

LEONCE Nein, ich habe Langeweile, weil ich dich liebe.

Aber ich liebe meine Langeweile wie dich. Ihr seid eins.

O dolce far niente*, ich träume über deinen Augen, wie

30 an wunderheimlichen tiefen Quellen, das Kosen deiner

Lippen schläfert mich ein, wie Wellenrauschen. *Er um-*

faßt sie. Komm liebe Langeweile, deine Küsse sind ein

wollüstiges Gähnen, und deine Schritte sind ein zierlicher Hiatus*.

35 ROSETTA 「Du liebst mich, Leonce?

(ital.) süßes
Nichtstun

(lat.) Hier:
Unterbre-
chung

LEONCE Ei warum nicht?

ROSETTA Und immer?

LEONCE Das ist ein langes Wort: immer! Wenn ich dich
nun noch fünftausend Jahre und sieben Monate liebe,
ist's genug? Es ist zwar viel weniger, als immer, ist aber 5
doch eine erkleckliche Zeit, und wir können uns Zeit
nehmen, uns zu lieben.

ROSETTA Oder die Zeit kann uns das Lieben nehmen.

LEONCE Oder das Lieben uns die Zeit. ⁷ *«Tanze, Rosetta,
tanze, daß die Zeit mit dem Takt deiner niedlichen Füße 10
geht.»*

ROSETTA Meine Füße gingen lieber aus der Zeit. *Sie tanzt
und singt:*

*«O meine müden Füße, ihr müßt tanzen
In bunten Schuhen, 15
Und möchtet lieber tief
Im Boden ruhen.»*

*O meine heißen Wangen, ihr müßt glühn
Im [w]ilden Kosen,
Und möchtet lieber blühn – 20
«Zwei weiße Rosen.»*

*O meine armen Augen, ihr müßt blitzen
Im Strahl der Kerzen,
Und schließt im Dunkel lieber aus
Von euren Schmerzen. 25*

LEONCE *indes träumend vor sich hin:* *«O, eine sterbende
Liebe ist schöner, als eine werdende. «Ich bin ein Römer;
bei dem köstlichen Mahle spielen zum Dessert die gold-
nen Fische in ihren Todesfarben.» Wie ihr das Rot von
den Wangen stirbt, wie still das Auge ausglüht, wie leis 30
das Wogen ihrer Glieder steigt und fällt! Adio*, adio
meine Liebe, ich will deine Leiche lieben.»*

(ital.) Leb wohl

Rosetta nähert sich ihm wieder.

「Tränen, Rosetta? 「Ein feiner Epikureismus」 – weinen zu können. Stelle dich in die Sonne, damit die köstlichen Tropfen krystallisieren, es muß prächtige Diamanten

5 geben. Du kannst dir ein Halsband machen lassen.」

ROSETTA Wohl Diamanten, sie schneiden mir in die Augen.
Ach Leonce! *Will ihn umfassen.*

LEONCE Gib Acht! Mein Kopf! 「Ich habe unsere Liebe darin beigesetzt.」 Sieh zu den Fenstern meiner Augen
10 hinein. Siehst du, wie schön tot das arme Ding ist? Siehst du die zwei weißen Rosen auf seinen Wangen und 「die zwei roten auf seiner Brust」? Stoß mich nicht, daß ihm kein Ärmchen abbricht, es wäre Schade. Ich muß meinen Kopf gerade 「auf den Schultern tragen, wie die To-

15 tenfrau einen Kindersarg」.

ROSETTA *scherzend*: Narr!

LEONCE Rosetta!

Rosetta macht ihm eine Fratze.

Gott sei Dank! *Hält sich die Augen zu.*

20 ROSETTA *erschrocken*: Leonce, sieh mich an.

LEONCE Um keinen Preis!

ROSETTA Nur einen Blick!

LEONCE Keinen! Weinst du? Um ein klein wenig, und meine liebe Liebe käme wieder auf die Welt. Ich bin froh,
25 daß ich sie begraben habe. Ich behalte den Eindruck.

ROSETTA *entfernt sich traurig und langsam, sie singt im Abgehn*:

Ich bin eine arme Waise,

Ich fürchte mich ganz allein.

30 Ach lieber Gram –

Willst du nicht kommen mit mir heim?

LEONCE *allein*: Ein sonderbares Ding um die Liebe. Man liegt ein Jahr lang schlafwachend zu Bette, und an einem schönen Morgen wacht man auf, trinkt ein Glas Wasser,
35 zieht seine Kleider an und fährt sich mit der Hand über

Hier: die
Vielzahl von
Varianten
körperl. Liebe

Hier: opt. Hilfs-
mittel für die
Reflexion o.
Spektralfar-
benzerlegung
v. Licht

(franz.) Flasche

die Stirn und besinnt sich – und besinnt sich. – Mein Gott, ¹«wieviel Weiber hat man nötig, um die Skala der Liebe* auf und ab zu singen»? Kaum daß Eine einen Ton ausfüllt. Warum ist der Dunst über unsrer Erde ein Prisma*, das den ¹«weißen Glutstrahl der Liebe in einen 5 Regenbogen bricht»? – *Er trinkt.* In welcher Bouteille* steckt denn der Wein, an dem ich mich heute betrinken soll? Bringe ich es nicht einmal mehr so weit? Ich sitze wie unter einer Luftpumpe. Die Luft so scharf und dünn, daß mich friert, als sollte ich in ¹«Nankinghosen» Schlittschuh laufen. – Meine Herren, meine Herren, wißt ihr auch, was ¹«Caligula und Nero» waren? Ich weiß es. – Komm Leonce, halte mir einen Monolog, ich will zuhören. ¹«Mein Leben gähnt mich an, wie ein großer weißer Bogen Papier, den ich vollschreiben soll, aber ich 15 bringe keinen Buchstaben heraus. ¹«Mein Kopf ist ein leerer Tanzsaal, einige verwelkte Rosen und zerknitterte Bänder auf dem Boden, geborstene Violinen in der Ecke, die letzten Tänzer haben die Masken abgenommen und sehen mit totmüden Augen einander an.» Ich stülpe mich 20 jeden Tag vier und zwanzigmal herum, wie einen Handschuh. O ich kenne mich, ich weiß was ich in einer Viertelstunde, was ich in acht Tagen, was ich in einem Jahre denken und träumen werde.» Gott, was habe ich denn verbrochen, daß du mich, wie einen Schulbuben, meine 25 Lektion so oft hersagen läßt? – Bravo Leonce! Bravo! *Er klatscht.* Es tut mir ganz wohl, wenn ich mir so rufe. He! Leonce! Leonce!

VALERIO *unter einem Tisch hervor:* Eure Hoheit scheint mir wirklich auf dem besten Weg, ein wahrhaftiger Narr 30 zu werden.

LEONCE Ja, beim Licht besehen, kommt es mir eigentlich eben so vor.

VALERIO Warten Sie, wir wollen uns darüber sogleich ausführlicher unterhalten. Ich habe nur noch ein Stück Bra- 35

ten zu verzehren, das ich aus der Küche, und etwas Wein, den ich von Ihrem Tische gestohlen. Ich bin gleich fertig.

5 LEONCE Das schmatzt. Der Kerl verursacht mir ganz idyllische Empfindungen; ich könnte wieder mit dem Einfachsten anfangen, ich könnte Käs essen, Bier trinken, Tabak rauchen. Mach fort, grunze nicht so mit deinem Rüssel, und klappre mit deinen Hauern nicht so.

10 VALERIO Wertester Adonis, sind Sie in Angst um Ihre Schenkel? Sein Sie unbesorgt, ich bin weder ein Besenbinder, noch ein Schulmeister. Ich brauche keine Gerten zu Ruten.⁷

LEONCE Du bleibst nichts schuldig.

VALERIO Ich wollte, es ginge meinem Herrn eben so.

15 LEONCE Meinst du, damit du zu deinen Prügeln kämst? Bist du so besorgt um deine Erziehung?

20 VALERIO O Himmel, man kömmt leichter zu seiner Erzeugung, als zu seiner Erziehung. Es ist traurig, in welche Umstände Einen andere Umstände* versetzen können! Was für Wochen hab' ich erlebt, seit meine Mutter in die Wochen kam⁷! Wieviel Gutes hab' ich empfangen, das ich meiner Empfängnis zu danken hätte?

Schwangerschaft

25 LEONCE Was deine Empfänglichkeit betrifft, so könnte sie es nicht besser treffen, um getroffen zu werden. Drück dich besser aus, oder du sollst den unangenehmsten Eindruck von meinem Nachdruck haben.

VALERIO Als meine Mutter um das Vorgebirg der guten Hoffnung⁷ schiffte ...

30 LEONCE Und dein Vater an Cap Horn Schiffbruch litt ...

VALERIO Richtig, denn er war Nachtwächter. Doch setzte er das Horn nicht so oft an die Lippen, als die Väter edler Söhne an die Stirn.

35 LEONCE Mensch, du besitzt eine himmlische Unverschämtheit.⁷ Ich fühle ein gewisses Bedürfnis, mich in